

ner Synode, der Haltung des französischen Königtums und der als einzige sichere Unterstützung übriggebliebenen aragonesischen Macht, deren klerikale Vertreter aber zum Teil auch erst durch die Gewährung von Dignitäten und Benefizien gewonnen werden mußten. Angesichts der Schwierigkeiten, die sich vor den Konzilsteilnehmern auftürmten, um die europäischen Herrscher in ihrem Sinne beeinflussen oder überhaupt durch eine nach langem Ringen zustande gekommene Konzilsbotschaft Kontakt mit den seit dem 25. März 1409 tagenden konkurrierenden Pisaner Kräften aufnehmen zu können, angesichts der immer noch fehlenden kritischen Gesamtdarstellung des Pisanums sowie des Ausbleibens der an die Vorarbeiten durch Ehrle und Vincke anknüpfenden weiteren Erschließung der Quellen, sind über die Einbettung in den europäischen Rahmen hinaus keine neuen umstürzenden Ergebnisse zu erwarten gewesen, doch liegt nun eine alle wesentlichen Aspekte umfassende Zusammenstellung der hauptsächlichen neueren Forschungstendenzen vor. Spätestens mit diesem Tagungsband hat das Konzil von Perpignan seinen Platz in der modernen Geschichtsschreibung gefunden. Die von Hélène Millet auf der Grundlage der Veröffentlichung von Ehrle (*Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters* VII, 1900, 669–686) angefügte und nun nach verschiedenen Kriterien vervollständigte Liste der Konzilsteilnehmer (199–212) zeigt, welchen beachtlichen Zuspruch die Synode trotz aller Hindernisse gefunden hat, so daß sie dem Pisanum unabhängig von allen Obedienzlinien durchaus vollgültig an die Seite gestellt werden kann.

Ludwig Vones

Gérard TOUZEAU, Benoît XIII. Le trésor du pape catalan (Trésors) Perpignan 2009, Mare Nostrum Éd., 373 S., 17 Abb., ISBN 978-2-908476-86-6, EUR 25. – Diese Studie, die stark zwischen Papst- und Landesgeschichte schwankt, gewinnt ihre Aktualität durch das Gedenken an das 1408–1409 in Perpignan abgehaltene, von Benedikt XIII. einberufene Konzil von Perpignan und widmet sich der oft vernachlässigten Endphase seines Pontifikats und dem weiteren Geschick der avignonesischen Obedienz nach den Entscheidungen des Konzils von Konstanz und dem Tod des Papstes im Jahr 1422. Neben jenen Ereignissen, die das Avignon-Papsttum in dieser Phase besonders betrafen und die aus der Sicht dieser Obedienz geschildert werden – die Synode von Perpignan wird als Konzil, Pisa als ‚conciliabulum‘ gewertet –, stehen vor allem die wechselnden Schicksale des päpstlichen Schatzes und der päpstlichen Bibliothek als „bibliothèque voyageuse“ (S. 133) im Vordergrund, die Benedikt XIII. für seine Zwecke nutzen konnte, als er im Palast der Könige von Mallorca in Perpignan und in der Templerfestung Peñíscola bei Tarragona residierte. Insbesondere zu diesen Aspekten werden manche wichtigen Details beigezeichnet, ebenso zur endgültigen Vergeudung von Geldern und zum Verlust von Büchern durch die verbliebenen Treuhänder und Parteigänger des Papstes nach seinem Tod. Gerade diese Zeit, die in den allgemeinen Darstellungen kaum Erwähnung findet und die doch mit der Wahl Clemens VIII. und dem Papstanspruch Benedikts XIV. eine Fortsetzung der avignonesischen Restobedienz sah, steht dann im Mittelpunkt des zweiten Teils der Untersuchung (S. 195–340), die das Wirken des Kardinals Jean Carrier als ‚Papstmacher‘ und die Weiterführung der Kirchenspaltung schließlich im Rouergue, im